

17. Februar 1924. Wenn wir, fortführend von der Betrachtung,
die vorbereiten sollte für die Betrachtung des menschlichen Schick-
sals, vom Abstrakten zum Leben übergehen, so kommen wir dazu, die
verschiedenen Gebiete des Lebens, in die der Mensch hinein gestellt
ist, zu betrachten, um eine Vorstellung über das menschliche Schick-
sal zu gewinnen. Der Mensch ist ein Glied der Welt, ist ohne die
Welt nichts, wie z. B. auch unser Finger nichts ist und nur etwas
ist, wenn er aus menschlichen Organismus ist. Der Mensch ist nicht
mehr Mensch, wenn er herausgehoben ist aus dem allgemeinen Welt-
dasein. — Die menschliche Weltumgebung gliedert sich in verschiedene
Gebiete: 1/ das leblose Weltgebiet, das mineralische Reich. Dem
werden wir als Lebloserart ähnlich, wenn wir unsern Leib abgelegt
haben, hinsichtlich dieses Leibes, aber nicht als eigentlicher Mensch.
Was der Mensch als Leichnam zurücklässt, sehen wir auf der einen
Seite und auf der anderen Seite die mineralische Welt. Dieser mineralischen
Welt sind wir Menschen, solange wir auf Erden leben, ganz ähnlich.
Wir werden sofort in unserer Form zerstört, wenn wir der mineralischen
Welt übergeben werden als Leichen. Wir lösen uns auf in der mineralischen
Welt in die Form zusammenfällt, hat mit dem Mineralischen nicht ge-
meinsames. Daraus geht hervor, dass dem Menschen in der physischen
Welt vom Mineralischen selbst eigentlich gar keine Einflüsse
kommen können. Die umfassendsten Einflüsse vom dem Mineralischen
nehmen wir durch die Sinneswahrnehmungen auf. Unsere an-
deren Beziehungen zum Mineralischen sind außerordentlich gering.

achtung,
Schick
dazu, die
gestell
Schick
die
etwas
ist nicht
au Helte
apfeln
h. Dem
abgelegt
Mensch
iwen
neraliffe
sch.
liffen
aliff.
H Ge
spiffen
liffen
an-
germig.

Bedenken Sie, wie wenig das Mineralische zu uns in Beziehung tritt. Salz
ist mineralisch und man findet andere in den Nahrungsmitteln, aber der größte
Teil ist aus dem pflanzlichen und tierischen Reich. Was der Mensch aus
dem Mineralreich aufnimmt, das verhält sich zu dem, was er als Sinnes-
eindrücke von Mineralischen empfängt, als sehr viel geringer. Auf diese
müssen wir achten, was wichtig ist, das Gehirn des Menschen wiegt 1500 g.
An sich würde es stark drücken auf die darunter liegenden Blutgefäße.
Aber es unterliegt einem bestimmten Gesetz. Das Gesetz besagt, wenn wir
einen Körper in eine Flüssigkeit hineinlegen, so verliert er an seinem Ge-
wicht. Das Gehirn ist in Gehirnwasser schwimmend. Dadurch wird es viel
leichter. Heute findet man, daß der Mensch im Wapublichen ein Fißfiß
schwimmt, so fern er fest ist. Er schwimmt im Wasser. Das Gehirn drückt nur
mit 20 g auf seine Unterlage. — Denken Sie, wie stark wir Men-
schen die Tendenz haben, von der Erde frei zu werden. Wir denken
gar nicht mit einem Organ, das der Erdenluft unterliegt, die
Erdenluft wird diesem Organ genommen. Denken Sie an die
Sinnes eindrücke und vergleichen Sie sie mit dem, was man auf-
nimmt aus mineralischen Stoffen. Das letztere verhält sich zu dem
ersten wie 20 g zu 1500 g. (das Mineralische als Gegensatz zu den
Nahrungsmitteln gegenüber den Sinnes eindrücken). Der Mensch
ist im Großen unabhängig von dem, was die umliegende mineralische
Welt ist. Er bewegt sich frei und unabhängig in der mineralischen Welt.
Wenn diese Unabhängigkeit gegenüber der mineralischen Welt nicht
dauere, dann gäbe es das nicht, was wir menschliche Freiheit nennen.

Die mineralische Welt ist eigentlich da als das notwendige Gegenstück zur menschlichen Freiheit. In dem Augenblick, wo wir in die Pflanzenwelt kommen, sind wir nicht unabhängig. Wir werden in die Welt herein geboren als Atmungswesen, als lebendige Wesen, als Wesen, die einen gewissen Stoffwechsel haben. Was Pflanzenwelt ist, die Welt der Pflanzenwelt, lebt aus dem aus allen Seiten hereinstrahlenden Äther. Der Mensch lebt auch im Äther. Wenn wir als Kind wachsen, so wirken in uns die Ätherkräfte. Die physische Welt wirkt auf unsere Augen und Ohren, aber wir sind unabhängig von ihr. Zudem wir wachsen, bildet sich in uns all dasjenige aus, was für ein gewisses Sinnenreife tief mit unserm Schicksal zusammenhängt. Wir können wachsen, in dem wir klein und dick oder groß und schlank werden, eine gewisse Nasenform entwickeln etc. etc. Das hängt von auch im loose mit unserm Schicksal zusammen. Aber das Wachstum drückt sich nicht in uns durch diese groben Dinge aus. Durchsichtige Untersuchungen wird man finden können, daß jede Illusion eine andere Leber-Zusammensetzung hat, eine andere Größe, Länge etc. Zudem wir die Pflanzenwelt der Erde aufbauen, müssen wir uns bewußt werden, das was die Pflanzen wachsen macht, das bewirkt in uns, aus der ätherischen Welt herein, was für eine Leber etc. für uns sich zusammensetzt. Das hängt tief mit dem Schicksal zusammen. In der mineralischen Welt sehen wir ungefähr das, was in der mineralischen Welt ist. Deshalb haben sie in der Wissenschaft die mineralische Welt so gern. In dem Augenblick, wo man zur imaginativen Erkenntnis kommt,

sichman, die Mineralien sind, daß sie ein Mineralreich abgefloßen
sind. Dasjenige, was das Pflanzenreich enthält, das findet man im
Pflanzenreich selbst garnicht. Man müß fragen: was wirkt denn da
im Pflanzenreich? Da kommen wir auf die Wesen der sogenannten III.
Hierarchie, Angeloi, Archangeloi, Archai. Die sind zunächst im Unsicht-
baren. Aber ohne sie gäbe es nicht das Auf- und Abwogen der Kräfte,
welche wir in uns tragen, welche auch das Pflanzenwachstum bewirken.
Wir müssen uns bewußt werden, daß wir zu diesen Wesenheiten, den Angeloi,
Archangeloi und Archai entwickeln in Leibfreis für die Zeit zwischen Tod und
neuer Geburt unsere Beziehungen und Verhältnisse. Je nachdem wir um
diese Verhältnisse entwickeln wird unser Inneres, unser Wesenheits-
Räumen, wie immer Ätherleib unsere Säfte bildet, wie er uns groß oder klein
werden läßt. Die Wesenheiten der III. Hierarchie haben bloß drei Macht.
Dass die Pflanzen wachsen können, darin arbeiten sie nicht allein,
da stehen sie im Dienst höherer Wesen. Aber dasjenige, was wir durchleben,
bevor wir hinuntersteigen aus der geistigen Welt in den physischen
Leib hinein, was zusammenhängt mit all dem, was ich besprochen
habe, das wird bewirkt durch unsere wissentliche Begegnung mit diesen
Wesen in der letzten Zeit bevor wir hinuntersteigen aus der geistigen Welt in
den physischen Dasein hinein, so daß also unser Blick fallen muß zuerst auf
dasjenige, was unser Karma wirkt aus unserer inneren Beschaffenheit heraus.
Wir dürfen für diesen Teil des Karma den Ausdruck gebrauchen: Wohl-
befinden und Missbehagen des Lebens. (in Zusammenhang mit den
Kräften unserer Ätherleibs.) — Ein zweites hängt ab davon, daß

diese Erde von dem Tierreich bevölkert ist. Der Mensch lebt auch
in der Atmosphäre, in der die Tiere leben. Es gibt Gegenden, da
lebt der Elefant. Die Gegenden sind eben so, dass da ein Elefant
dasein sein kann. Glauben Sie denn, dass da die aus dem Weltall
wirkenden Kräfte nicht da sind, wenn just an derselben Stelle
der Mensch ist? Gerade so wie wir in den pflanzenbildenden Kräften
leben, lebt man als Mensch auch unter den Elefantbildenden Kräften
an solchen Stellen, wo Elefanten leben. Das alles wirkt auf den
Menschen, wenn auch anders als auf die Tiere, sonst würde der Mensch
in der Elefantenatmosphäre auch ein Elefant. Der Mensch erhebt sich fort
während über das, was da wirkt. Von diesem ist abhängig alles, was in
des Menschen Astralleib ist. Die Sympathien und Antipathien,
die wir als Menschen entwickeln, und die wir mitbringen aus dem vorerwähnten
Aspekte, die hängen ab von dem, was die Tieratmosphäre um uns ist.
In der Wirkung auf den Astralleib erzeugen diese Kräfte die Sympa-
thien und Antipathien beim Menschen, die er sich mitbringt. Wir Menschen
werden mit Recht dazu erzogen, über die starken Sympathien und Antipathien
hinaus zu wachsen, aber sie sind doch da, und wir erleben sie. Das ganze Leben
ist durchsetzt von solchen Sympathien und Antipathien. Sie leben unabhängig
Reich von dem, was die mannigfaltigen Tiergestalten macht. Wenn wir
fragen: was entspricht in uns den Tiergestalten draussen, dann erhalten
wir die Antwort: die Sympathien und Antipathien. Das weiss jedermann
bleibt im Unbewussten. Das ist die dritte Welt. Wir haben
einen uns als die erste Welt des Mineralis, als die zweite Welt des Pflanzens,

die Welt, der das entnommen ist, was durch unser Schicksal des gesammten, was unser irdisches Menschsein bedingt. In der dritten Welt sind die Sympathie und Antipathie. Tief verkettet mit unserem ganzen menschlichen Schicksal sind diese Sympathie und Antipathie. Sie leben in der Welt in der die II. Hierarchie Exusiai, Dynamis, Kyriotes leben. Was sie in uns verpflanzen, das lebt in den Sympathie und Antipathie. In der Umwelt leben ihre Wirkungen im Tierreich. Damit ich ein vererbtes Merkmal von Vater oder Mutter an mir trage, muss ich oft in vorirdischen Leben die Sympathie für diese Eigenschaften entwickeln.

Wirklich in der Weise von Vererbung zu sprechen, wie man gewöhnlich davon spricht, das ist eigentlich Kindisch. Man sucht, wenn ein Genie in der Welt existirt, bei den Vorfahren die einzelnen Stücke, die dazu gehört haben. Das ist eine sonderbare Beweisführung. Wenn das Genie ist vererbt, misst man bei den Söhnen vom Genie auch Genies finden. — Da ich hereingeboren werde durch meine Sympathie in die Vererbungsströmung, trage ich bestimmte Eigenschaften an mir. Schon bestes in vorirdischen Dasein die Sympathie und Antipathie herein, und mit denen Art der Mensch als Idealbewohner herein, daraus zusammensetzt sein Schicksal. Man gebraucht wider man ausbildet die Tugend, dass man sich findet in Leben, die Sympathie und Antipathie. Diese werden von den Exusiai, Dynamis und Kyriotes gebildet in vorirdischen Leben. Diese lassen uns dann die Menschen finden, mit denen man zusammen war im frühem Idealleben. Wir haben da ein zweites Bestandstück des Karma, die Sympathie und Antipathie.

Nun steigen wir uns eigentliche Menschheit herauf. Wir leben ja besonders maßgeblich für unser Schicksal mit anderen Menschen zusammen in der Welt. Das ist ein anderes Zusammenleben als das Zusammenleben der Menschen mit Pflanzen und Tieren. Das ist ein Zusammenleben, durch das die Hauptfrage unseres Schicksals gezeichnet wird. Die Impulse, die wirken in Zusammenleben mit Menschen, die wirken nun auf die Menschheit ein. Unser Leben wird von einer anderen Seite her mit einer viel größeren Weisheit geführt, als es von hier aus geführt wird. Wir treffen manchmal im späteren Leben einen Menschen. Blicken wir zurück, so ist es, als ob das ganze Leben so veranlagt wäre, um diesen Menschen zu finden, als ob jeder Schritt dazu geführt hätte. Bedenken Sie, was das bedeutet, einen Menschen zu finden, mit dem wir dann arbeiten etc. Wenn wir uns bestimmen und uns fragen: wie kommt es, dass wir diesen Menschen gefunden haben, dann sehen wir, dazu war ein anderes Ereignis notwendig, ein dazu zu kommen und vorher verlaufene andere Ereignisse. Und dann bestimmt man sich darauf, warum man selbst hätte diese ganze Richtung so treffen müssen, dass man dieses Rätsel selbst wie ein Recheneispiel bewusst lösen sollte, dass wir z. B. dazu käme mit den fünfziger Jahren einen bestimmten Menschen zu finden da werden wir hingewiesen auf das ungeheure Verflüchtigen, Bedenken unseres Könnens. Das alles spielt sich im Reich des Menschlichen ab. Bis zu dem Moment, wo ein entscheidendes Ereignis an uns herantritt, spielt sich das im Uebemenschlichen ab, im Naturgesetz, aber alles, was auf diesem Gebiet geschieht, kann aller Naturgesetz entgegen.

Das alles geschieht jenseits dessen, was wir aus den äusseren Naturthaten
herausrechnen. Dennoch geschieht es mit derselben Nothwendigkeit wie
ein Naturereignis. Nach derselben Nothwendigkeit begegnen sich zwei
Menschen im Irdenleben. Wir setzen hier ein neues Reich aufgerichtet. In
diesem Reich leben wir in äusseren Ereignissen, Erlebnissen. Wir sind ganz
hin in ergossen in dieses Reich mit unserem Erlebnissen. In diesem Reiche
da wirken die Seraphime, Cherubine und Throne. So in der Welt
die Vorgänge zu führen, das Schicksale der Menschen daraus erwarten,
dazu gehört eine Macht die der I. Hierarchie zu kommt. Denn das
jenige, was sich da auslebt ^{das lebt} in unserer Ich-Organisation und lebt vorher
über aus einem früheren Irdenleben. Bedenken Sie, Sie leben in einem
Irdenleben. Was Sie aus den Trieben heraus tun, es führt zu dem ober-
jenseitigen, zur Befriedigung, zum Schaden eines anderen Menschen. Sie gehen
dann durch das Leben zum Tode und einer neuen Geburt.
Der Drang entsteht, den Schaden auszugleichen. Haben Sie etwas zu-
gefügt einem anderen Menschen, was zu seiner Förderung ist, dann
sagen Sie: das muss weiter ausgeglichen werden, das zu Weltan-
förderung führt. Aber all das gibt Ihnen noch nicht die Macht, das
jenige, was menschlich ist, zur Weltbehandlung zu machen. Was
moralische Bedeutung hat, muss äussere Tatsache werden. Dazu ist
notwendig, dass Mensch die moralischen Taten in Welttaten umwandelt.
Das sind die Seraphime, Cherubine und Throne. Die wirken in dem, was
in Irdenleben Ereignis, Erlebnis ist. Unser Menschsein ^(Wohlbehagen oder Unwohlbehagen) in Irdenleben
wird bewirkt durch die III. Hierarchie, die Sympathie & Antipathie durch die

II. Hierarchie, inner an unser Leben durch die I. Hierarchie.

So schauen wir zuerst in den Zusammenhang, in dem der Mensch mit der Welt steht. Daraus entwickeln sich die großen Fragen. Der Mensch wird geboren in ein Elternhaus in ein Volk, auf einem gewissen Fleck der Erde. All das, was so tief schicksalsabhängig in das menschliche Erdenleben eingreift, trotz aller Freiheit, all das ist abhängig von diesen drei Hierarchien, die in das menschliche Leben eingreifen. Wie eingreifen kann in unser Leben die Förderung durch die oder seine ältere Persönlichkeit, alles, was uns von anderen Menschen gelehrt, all das führt zurück zu dem, was zusammenhängt mit den drei Welt-Hierarchien. Nur in mineralischen Reich ist der Mensch in Reiche der Freiheit. Man kann nicht von der Freiheit des Willens sprechen, aber wohl von der Freiheit des Gedankens. Die impulsierenden Willen. Mit dem Gedankenleben lebt der Mensch in der mineralischen Welt mit allem übrigen lebt er in Pflanzreich, Tierreich oder Menschenreich. Da unterliegt er dem Schicksal. Das mineralische Reich ist dasselbe, denn der Mensch ähnlich wird mit seinem Leichnam. Der Mensch ist unabhängig von dem jüngeren Reiche das nur zu seiner Zerstörung beiträgt. Der Mensch muß erst sterben, damit sein Leichnam in dem Reiche ist, in dem er frei ist, auf seiner Naturerscheinung auf. Man kommt in die Sphäre des Leblosen, wenn man älter wird, beim Tode. Da scheidet der Mensch den Leichnam ab, der ist nicht mehr Mensch. Schauen wir das mineralische Reich an, das ist nicht mehr Gott. Was ist es denn? Das mineralische Reich ist der göttliche Leichnam. Die Götter werden jünger, in Leichnam zu werden; das mineralische Reich ist das jüngste Reich; aber es ist demnach das einzige, was von den Göttern abgesondert worden ist. Darin kann in diesem mineralischen Reich der Mensch seine Freiheit fühlen.
